

en, 9
er 10
R., 11
2
rn, 7
rfe 7
7
me 7
ler 8
8
nn 8
av. 9
t 10
ha
er
ch 11
us,
12
Hse 2
2
3
uffe 4
ler,
5
U.
otel
6
6
8
1
recht 2
gen 3
U.
6
av. 6
e R. 7
9
1
ger,
1
3
S. 9
Hse 5

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 95. Freitag, den 3. October 1823.

Sehenswürdigkeiten der jetzigen Messe.

Wenn der Seerobbe der Madame Philadelphia anzieht, so wird gewiß die große Menagerie der Herren Aken und Martin eben so wenig unbeschäftigt lassen. Man mag auf die ungemein große Menge, oder auf die Schönheit und Seltenheit vieler Thiere, ja der meisten darin, Rücksicht nehmen, in jedem Betrachte ist sie äußerst sehenswerth. Das müßte sie ja schon seyn, seitdem in ihr vor fünf Wochen drei junge Löwen geboren wurden, von denen sich die Aelteren und Großältern hier vorfinden, so, daß diese Menagerie fest hoffen läßt, der König der Thiere aus Afrika's Wüste werde nach etwa zehn Jahren auf jedem Edelhofe als Beschützer der übrigen Thiere herumgehen, zahm, wie im Paradiese seyn und gelegentlich seinen Herrn nach der Stadt hereinfahren. Die Zähmung und Folgsamkeit der Löwen und eines herrlichen Tieggers in dieser Menagerie ist besonders merkwürdig. Schöner als der hier befindliche Mandril oder Königspavian, dürfte noch keiner dagewesen seyn. Dasselbe gilt von einer Menge kleinerer Thiere, z. B. zweier Stachelschweine, mehrerer kleiner Affen, besonders aber von vielen Papageien und indianischen Raben, die selbst aus dem fernen Neuhol-

land an Schönheit ihres Gefieders alles übertreffen, was wohl sonst in der Art gesehen ward. Eine schätzenswerthe Zugabe in dieser Menagerie ist das vielleicht mit Holzsäure präparirte, trefflich erhaltene Haupt eines Neuseeländers, mit allem Haare, mit allen Zähnen, allen darauf tätowirten Lineamenten. Zu rühmen sind die billigen Preise, welche die Herren Unternnehmer gestellt und wodurch die Eltern, die ihre wißbegierigen Kinder hinführen wollen, gleichsam die Hand geboten haben.

Eine Unterhaltung anderer, dem Zwerche fell wohlthuender Art, die aber doch dem Denker gar manchen Stoff giebt, schafft uns der schon einmal hiergewesene Herr Ramin, Mimiker und Gri-macier,

der diesmal sich noch mit einem jungen Hercules — weiblichen Geschlechts — vereinte. Man kann diesem ohne Bedenken nachrühmen daß derselbe die Proben von Kraft, welche er äußert, auf die bei seinem Geschlechte mindest zurückstoßende Weise, abzulegen weiß. Herr Ramin selbst bewährt wieder seinen Ruf als Komiker. Wer die karrikaturenmäßige Angst und Verzweiflung, das von Liebesschmerzen gefolterte Herz eines — Opernhelden sehen, die Wichtigkeit eines Schneiders aus — Eipeldau und dessen Ges-